

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 64 (1993)
Heft: 8

Artikel: 10 Jahre Schweiz. Stiftung elektronischer Hilfsmittel für Behinderte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was zeichnet die Qualität sozialer Leistungen und sozialer Organisationen aus? Zum Beispiel professionelle Standards, Persönlichkeitsentwicklung und Vernetzung. Wir sozial Tätigen sollten unsere Dienstleistungen vermehrt als Produkt sehen. Dieses umfasst sowohl materielle als auch immaterielle Werte. Ein Altenheimplatz zum Beispiel hat für den Nutzer einerseits einen ganz konkreten Alltagsbewältigungswert und andererseits eine zentrale Bedeutung für seine Lebensqualität. Die Qualität ihrer Leistungen wird durch Nutzer verglichen. Sie treffen eine Auswahl. Diese lässt sich durch die Entwicklung professioneller Standards steuern, indem zum Beispiel Qualitätszertifikate für Altenheime ausgestellt werden.

Soziale Arbeit bewegt sich im Bereich von Werten. Sie steht in ideologischen und ideellen Zusammenhängen. Diese werden von sozial Tätigen in der Regel hochgehalten. Es gibt aber auch die Zusammenhänge der Organisation und der Mitarbeitenden. Hier ist das Bewusstsein erst am Aufkommen. Ob eine Organisation öffentliche Anerkennung erhält oder nicht, dafür wird in Zukunft entscheidend sein, was die Mitarbeitenden tatsächlich leisten. Diese Leistung kann Gelder zum Fließen bringen. Bewusstes Erziehen von Qualität heißt in der Marktsprache der Wirtschaft Marketing der Werte. Marketing erfordert die authentische Einschätzung der Klientenbedürfnisse, es erfordert Führung, und es bedeutet, Mitar-

beitende bei der Leistungsplanung und -erstellung miteinzubeziehen. Die Soziale Arbeit braucht «erwachsene» Menschen, die über ihre Arbeit sprechen können, denen es ermöglicht wird, mit ihrer Arbeit zu wachsen. Das bedeutet, in sozialen Organisationen muss der Persönlichkeitsentwicklung Raum gegeben werden. Erst dann können die Mitarbeitenden mit und an der Persönlichkeit ihrer Klienten arbeiten.

In der sozialen Welt gibt es eine dominante Form der Konkurrenz. Köpfe werden heiß geredet, wenn es darum geht, Anteile am finanziellen «Kuchen» zu erkämpfen. Diese Form der Konkurrenz setzt «Leitplanken» dafür, wie das Netz sozialer Hilfe, von dem wir sozial Tätigen so gerne sprechen, geknüpft wird. Der soziale Bereich zeichnet sich nicht gerade durch eine hohe Kultur der Vernetzung aus. Doch genau hier, bei der Koordination sozialer Leistungen, könnte vermehrt Integrationswirkung entfaltet werden. Eine Beratungsstelle kann zum Beispiel daran beurteilt werden, wie viele aktive Beziehungen sie zu anderen Institutionen aufrecht erhält, die sie bei der Beratung zuzieht, beziehungsweise, an die sie Klienten erfolgreich weiterverweist. Die Vernetzung zwischen Institutionen muss gepflegt werden, von Mensch zu Mensch, von sozial Tätigen zu sozial Tätigen.

Dieter Stemmle, Geschäftsführer der LAKO / Sozialforum Schweiz

hen sich auf das Tätigkeitsfeld der Stiftung, wobei die spezifischen Leistungen in den einzelnen Wirkungsfeldern wie folgt gegliedert sind:

Umweltkontrolle

Architektonische Überprüfung von Zimmern, Wohnungen und ganzen Gebäuden im Hinblick auf Installationen von ferngesteuerten Türen, Fenstern, Rolläden, Liften, Notrufapparaten usw.

Schnittstellen für Computer

Installation technischer Hilfsprogramme für IBM- und Macintosh Personalcomputer mit speziellen individuell angepassten Tastaturen, die dem Benutzer den Gebrauch eines Standardcomputers erlauben. Einrichten und Programmieren der PC's entsprechend den Bedürfnissen des Benutzers, Tests für Erweiterungen der Anwenderbereiche.

Kommunikation für Personen ohne Lautsprache

Wahl der technischen Hilfsmittel mit geeigneten Verständigungscodes, körpereigene Anpassungen, Massnahmen zum Erkennen, Verbessern oder Beheben gestörter Verständigung und der Übermittlung von Informationen.

FST-Ausbildung

In den Bereichen «Kommunikation für Personen ohne Verbalprache» und «ergonomische Schnittstellen zur Benutzung eines Computers» bietet die FST zwei neue Kurse an. Für den Kurs «Umweltkontrolle» hat sich nichts geändert; das Programm ist identisch mit dem der letzten Jahre.

Diese neu eingeführten Kurse wurden anfangs 1993 zum ersten Mal organisiert, und nicht weniger als 50 Personen besuchten den einen oder anderen davon. Auch die routinierten Teilnehmer hatten hier die Möglichkeit, ihre Erfahrungen zu festigen und ihr Wissen zu vervollständigen. Die weniger erfahrenen Teilnehmer haben festgestellt, dass die behandelten Themen in breitem Masse zur optimalen Anwendung von Telethesen des entsprechenden Bereichs beitragen konnten.

Für Auskünfte steht Ihnen Frau Kathrin Roth jederzeit zur Verfügung.

Kursdaten:

Kommunikation: Globale Ansicht der augmentativen Kommunikationshilfsmittel für Personen ohne sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten (4 Tage; Preis: Fr. 630.-, Mittagessen und 1 Abendessen inbegriffen). Französisch: 26.-29. Oktober 1993. Deutsch: 16.-19. November 1993.

Umweltkontrolle: Anwendungsmöglichkeiten der Umweltkontrolle (2 Tage; Preis: Fr. 400.-, Mittagessen inbegriffen). Französisch: 11. und 12. Oktober 1993. Deutsch: 6. und 7. September 1993 / 1. und 2. November 1993.

Informatik: Ergonomische Sondereingabesysteme für Computer (3 Tage + 1 Tag Anlehr auf einem der vorgestellten Hilfsmittel): Preis: Fr. 530.-, Mittagessen und 1 Abendessen inbegriffen). Französisch: 19.-21. Oktober 1993. Deutsch: 9.-11. November 1993.

Raum zum Kennenlernen und Ausprobieren von Software

Im Bereich der Sonderpädagogik werden immer häufiger Computerapplikationen eingesetzt. Die Zahl der Lehrer und Therapeuten, die täglich davon Gebrauch machen, nimmt ständig zu. Vor einigen Jahren gründete die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

10 Jahre Schweiz. Stiftung elektronischer Hilfsmittel für Behinderte

Aus dem Jubiläumsbericht:

Technik und Behinderung

Die ungebrochene Erfinderkraft des Menschen lässt bisweilen die Frage auftreten, ob sich die Technik nicht einmal gegen ihn wenden könnte. Freunde einfacher Antworten werden vorab unterscheiden wollen zwischen «Maschinen des Todes» und «Maschinen des Lebens», welche eine Vielzahl von echten und von scheinbaren Bedürfnissen befriedigen.

Dabei scheint es, als sei jegliche Anwendung von Hilfsmitteln zur verbesserten Funktion eines geschädigten menschlichen Organismus erlaubt. Diese Erklärung allein wäre ein Trugschluss. Allzu gegenwärtig ist die grundlegende Unfähigkeit des gesunden Menschen, sich seiner unzähligen und komplexen Fähigkeiten bewusst zu sein. Mögen Theoretiker das sogenannte «normale» Leben als eine Art Wunder mit besonderem Facettenreichtum darstellen, gelingt es doch selten, dieses Wunder in seiner ganzen Pracht zu erleben.

Ein gesunder Mensch, der einer behinderten Person begegnet, wird sich seiner eigenen Privilegien bewusst. Das ruft Schuldgefühle hervor und verleiht zu einem vorschnellen Helfertum, ohne sich mit dem Menschen auseinandersetzen zu haben. Die Beziehung bleibt oberflächlich, und schliesslich ersetzt ein technisches Hilfsmittel den zwischenmenschlichen Dialog.

Die Technik ist ein Hilfsmittel mit besonderer Faszination. Sie darf aber nie zum Selbstzweck werden für Menschen, die sich dem Nächsten wirklich verpflichtet fühlen.

Die Dienstleistungen der FST

Mit dem Vollzug des Stiftungszweckes sind die Aufgaben des FST-Teams gewachsen. Verände-



lung, begleitet Besucher durch die Ausstellung und lehrt neues Testmaterial aus. Die bezahlten Dienste umfassen Bedürfnisabklärungen bei Behinderten. Nachdem ein Material-Entscheid getroffen worden ist, folgt eine Testphase. Benutzer und ihre Bezugspersonen erhalten eine Einführung für Anwender, wobei sich herausstellen soll, wie nutzbringend ein Gerät oder ein gewähltes Material in der Praxis ist. Das FST-Team sorgt später für den Unterhalt oder passt das Hilfsmittel an ein verändertes Umfeld an. Die Stiftung verwaltet das Schweizer Telethesen-Depot des Bundesamtes für Sozialversicherung BSV. Die Inhalte eines umfangreichen Jahrestags-Kalenders bezie-

Verein Aargauischer Alterseinrichtungen

VAAE-Seminar 1993

Wirtschaftlich geführte Heime – Nutzen für alle

am Samstag,
11. September 1993
von 13.30 bis zirka 17.00 Uhr
im alten Gemeindesaal,
Lenzburg

anschliessend besteht die Möglichkeit
zum gemütlichen Zusammensitzen
im Alterszentrum «Obere Mühle»,
Lenzburg

Referent:

Herr Walter Egli, pensionierter Heimleiter,
Wildberg (ZH)

Organisation:

Geschäftsstelle VAAE, Alterszentrum
Lenzburg, Mühleweg 9, 5600 Lenzburg
Tel. 064 51 43 21

Kosten: Fr. 50.– für TeilnehmerInnen aus
VAAE-Mitglied-Heimen

Fr. 70.– für TeilnehmerInnen aus
VAAE-Nichtmitglied-Heimen

Tagesprogramm

Eröffnung

Max Dutli, Präsident VAAE

Referat:

Walter Egli

Wirtschaftlich geführte Heime – Nutzen für alle

Diskussion

Max Dutli, Präsident VAAE

Pause

Gruppenarbeiten

Zusammenfassung der Gruppenarbeiten

Walter Egli

Podiumsgespräch

Walter Egli

Schlusswort

Max Dutli, Präsident VAAE

- die LOGITHEK, Datei mit der Beschreibung von ungefähr 1500 Programmen;
- Macintosh, IBM (beide wurden grosszügigerweise von den Schweizer Generalvertretungen zur Verfügung gestellt) und Amiga Personal Computer;
- ungefähr 60 installierte und dokumentierte Programme (Deutsch und Französisch) zum Ausprobieren;

Jeden ersten Mittwoch des Monats ist dieser Raum von 10.00 bis 17.00 Uhr dem Publikum zugänglich. Zwei Mitarbeiter der SFIB, Frau Alice Stolz und Herr Michel Burkhard, stehen Ihnen zur Verfügung und werden Sie gerne persönlich beraten.

An diesen Tagen kann Ihnen Frau Françoise Staflopatis, Mitarbeiterin der FST, auch die ergonomischen Spezialtastaturen für Computer zeigen. Sie steht Ihnen zusätzlich an den Tagen, an welchen unsere Hilfsmittelausstellung geöffnet ist, zur Verfügung.

Aus Platzgründen können wir im SFIB-Saal maximal 10 Personen gleichzeitig empfangen. Wir

möchten Sie deshalb bitten, Ihren Besuch kurz telefonisch bei Frau Kathrin Roth (Telefon FST: 038 30 43 20) anzumelden.

In Übereinkunft mit einem der beiden Mitarbeiter der SFIB können Besuche auch ausserhalb der obengenannten Daten stattfinden. Wir bitten Sie, in diesem Falle direkt mit Frau Stolz in Monthey (Tel. 025 72 27 27) oder Herrn Burkhard in Bern (Tel. 031 23 08 31) Kontakt aufzunehmen.

Wir hoffen, dass wir mit diesem neuen Dienstleistungsangebot Ihre Erwartungen erfüllen und Ihnen eine Hilfe für den Einsatz des Computers im sonderpädagogischen Bereich anbieten können.

Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen SFIB

Schweizerische Stiftung elektronischer Hilfsmittel für Behinderte FST,
Charmettes 10b, 2006 Neuenburg 6, Telefon
038 30 43 20.

DV und Kongress des Schweizerischen Berufsverbandes der Geriatrie-, Rehabilitations- und Langzeitpflege

Beim GRL-Personal herrscht Aufbruchstimmung

Beim Geriatrie-, Rehabilitations- und Langzeitpflegepersonal (GRL) herrscht Aufbruchstimmung. Beflügelt sind die 18 000 Berufsleute nicht nur vom verheissungsvollen Start des neuen Verbandes, auch die neuen Richtlinien des SRK werden als Chance erkannt, damit die Berufe im richtigen Licht erscheinen. Am Kongress und an der Delegiertenversammlung signalisierten die GRL-Beschäftigten auch Bereitschaft, sich den neuen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen zu stellen.

(pd) Der Schweizerische Berufsverband der Geriatrie-, Rehabilitations- und Langzeitpflege (SBGRL) ist im November 1992 als Nachfolgeorganisation des Schweizerischen Verbandes der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger (SVK) geschaffen worden. Mit den neuen Strukturen will der Verband professioneller arbeiten und sich für neue Berufsgruppen öffnen. Ein Ziel, das bereits in den Anfangsmonaten erreicht wurde, wie an der ersten Delegiertenversammlung mit Kongress in Olten festgestellt worden ist.

Vor diesem Hintergrund stellte Margot Heutschi die Thesen auf, dass niemand in der GRL die neuen Richtlinien mit den fünf Funktionen fürchten muss, denn: «Ich will behaupten, dass gerade die Berufsleute der GRL schon immer mit diesen fünf Funktionen gearbeitet haben und diese auch für die Schulen nichts Neues sind.» Von daher dürfe man mit Freude zur Kenntnis nehmen, dass die fünf Funktionen und die neuen Richtlinien letztlich eine Aufwertung der GRL-Pflege zur Folge haben wird.

Personal organisiert sich immer besser

An der ersten Delegiertenversammlung wurde von einer erfreulichen Mitgliederzunahme berichtet. «Es sieht so aus, dass sich das Personal in der Geriatrie-, Rehabilitations- und Langzeitpflege immer besser organisiert», sagte Zentralpräsidentin Margot Heutschi. An der Delegiertenversammlung wurde zudem das neue Verbandslogo, vom Luzerner Grafiker Rolf Stocker entworfen, vorgestellt.

Der Blick ins 21. Jahrhundert

Den Grundaussagen von Margot Heutschi wurde in den Referaten zu konkreten Aspekten nicht widersprochen: Schwester V. Zimmermann sprach über die Betreuung der alten/dementen Menschen aus der Sicht der fünf Pflegefunktionen. W. Koller, der Glarner Schulleiter, orientierte über die Umsetzung der Bildungsrichtlinien in der neuen Diplomausbildung und Elisabeth Bühler, Schulleiterin in Bern, beleuchtete die Situation der Pflegeassistenzformen.

Nicht nur einen, sondern zwei Schritte vorwärts schaute David Baer-Beck, Entwicklungsberater, in seinem Grundsatzreferat. Er zeigte zuerst die grossen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen auf, die auch Auswirkungen auf Berufe des Gesundheitswesens haben. In seinem Ausblick ins 21. Jahrhundert rechnet Baer-Beck damit, dass im Gesundheitswesen Berufe verschwinden und Umschulungen nötig sein werden. Dies sei nur schon deshalb absehbar, weil sich auch die Institutionen des Gesundheitswesens radikal ändern werden. Baer-Beck sagte: «Die Zukunft gehört kleinen, dezentralen, quartier- und regionsorientierten Strukturen, welche einige wenige Teilfunktionen aus Gründen der Kosteneffizienz gemeinsam betreiben (z. B. Verwaltung, Therapie, Sachbearbeitung).» Der Referent vermutet, dass im nächsten Jahrhundert

EDK in Zusammenarbeit mit dem BIGA die Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen SFIB. Auf Initiative der FST, unterstützt von der Schweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind und dem Bundesamt für Sozialversicherung, wurde in diesem Bereich eine Abteilung «Sonderpädagogik» gegründet.

Somit wurde es möglich, dass in der FST in Neuenburg der erste Raum eingerichtet wurde, in welchem pädagogische Programme vorgeführt und ausprobiert werden können. Zur Verfügung stehen:

Während die strukturelle Neuorientierung auf Verbandsebene im Rahmen der Delegiertenversammlung abgehandelt wurde, ging es am Verbandskonkress um die inhaltliche Zukunftsausrichtung des GRL-Personals, um das Berufsfeld der Zukunft. Dabei formulierte die SBGRL-Zentralpräsidentin klar das generelle Ziel: «Wir brauchen in der Zukunft Berufsleute, die flexibel sind und sich den Veränderungen im GRL-Bereich anpassen können.» Damit meinte sie die Fähigkeit, sich nicht nur auf eine Institution oder Situation zu beziehen, «sondern auch individuell pflegen und so zum Beispiel auf die neuen Wohnformen der Senioren eingehen zu können». Gefragt seien in Zukunft Berufsleute, die über eine grosse Fach- und Sozialkompetenz verfügen.